

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land

Amtliches
Publikations-Organ



Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schrifteleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6spaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachsatz; die 3spaltene Neckenzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 74

Stolp, Dienstag, den 29. März 1927

51. Jahrgang

Steigende Gefahr im Osten.

Vor einem neuen Weltbrand?

Man hat sich an den chinesischen Wirrwarr allmählich so gewöhnt, daß man ihn mit einer gewissen Selbstverständlichkeit hinnimmt, so wie man früher jahrzehntlang die „orientalische Frage“, worunter man damals die Balkanfrage verstand, als eine Art Unterhaltungsstück der Diplomaten ansah, bis sich dann plötzlich der schon als fast ertöschene gestaltete Vulkan in den herrlichen Ausbrüchen des Balkankrieges und im weiteren Gefolge des Weltkrieges Luft machte und dabei halb Europa in ein Trümmerfeld verwandelte. Auch im Fernen Osten könnten die Dinge leicht eine ähnliche Wendung nehmen. Jedenfalls ist in den letzten Tagen eine beträchtliche Verschärfung der Lage eingetreten.

Anfang dazu hat das Bombardement englischer und amerikanischer Kriegsschiffe gegen die offene Stadt Hankow gegeben. In Hankow waren die Fremden von marodierenden Banden zum Teil ausgeplündert worden, so daß sie sich auf einen bei Hankow gelegenen Hügel flüchten mußten, wo sie aber weiter durch Gewehrfeuer belästigt wurden. Es ist natürlich schwer festzustellen, ob die Mörderer zu den Nord- oder Südtruppen gehörten, um so schwerer, als in China der Uebertritt ganzer Divisionen von der einen zur anderen Partei an der Tagesordnung ist. Möglicherweise war es auch nur Gesindel, das den allgemeinen Wirrwarr benutzte, um auf eigene Faust Krieg zu führen. Ob bei den noch keineswegs geklärten Verhältnissen die Kantontreue überhaupt in der Lage war, die ultimativen Forderungen der Engländer und Amerikaner zu erfüllen, läßt sich schwer feststellen. Tatsache ist jedenfalls, daß das Bombardement zusammen mit der noch in Hankow weilenden schwerbeträugten Nordtruppe wirken mußte, denen der Rückzug erleichtert wurde.

Unter diesen Umständen muß das Eingreifen der englisch-amerikanischen Kriegsschiffe als eine Parteinahme gegen die Kantoneisen angesehen werden, und in diesem Sinne scheinen auch die Chinesen die Sache zu betrachten. Die natürliche Folge davon ist eine neue fremdenfeindliche Bewegung in Schanghai, die schon recht bedrohliche Formen annimmt. Die Leidtragenden dabei sind in erster Linie die Franzosen, deren Konzeptionsgebiet unmittelbar an die Chinesenstadt angrenzt und so ausgedehnte Grenzen hat, daß es schwer zu verteidigen ist. Die in Schanghai gelandeten französischen Truppen reichen dazu bei weitem nicht aus, und der französische Konsul hat deshalb schon einen dringenden Funkspruch nach Paris geschickt, worin er mitteilt, daß er nicht über genügende Hilfsmittel verfügt, um die französische Konzeption wirksam verteidigen zu können. In dem Funkspruch, über dessen Einzelheiten strenges Stillschweigen bewahrt wird, wird weiter die interessante Mitteilung gemacht, daß nach einer diplomatischen Konferenz beschlossen wurde, die englisch-amerikanischen Truppen in keinem Fall an der Verteidigung der französischen Konzeption teilnehmen zu lassen. In Ausführung dieses Beschlusses haben die Engländer dann sogar Schützengräben gegen die französische Konzeption auszuheben und Maschinenabwehre in Stellung gebracht. Diese Preisgabe der Franzosen durch die Engländer paßt vorzüglich zu dem schwülftigen Telegramm an die englische Regierung, das vor einigen Tagen in Schanghai zur Unterzeichnung durch die Nichtengländer ausgesetzt wurde. Ein Häuserviertel in der französischen Konzeption soll bereits in Flammen stehen; das ist vielleicht das Vorzeichen zu einem Angriff.

Es ist bezeichnend, daß man diese Ereignisse in China von Posten aus mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Alle Moskauer Zeitungen sind voll davon, und schon sieht man in Moskau das Gespenst eines neuen Weltkrieges aufsteigen. Aus allen Teilen der Sowjetunion laufen Protestkundgebungen ein. Die Zeitungen führen die Proteste gegen England und gegen Amerika eine feindseligere Sprache denn je. Man fühlt dabei wohl, daß es für die Engländer einen großen diplomatischen Erfolg bedeutet, daß es ihnen gelungen ist, die Amerikaner für ihre Chinapolitik zu gewinnen. Aber gerade deshalb dürften die Bolschewisten ihre Propaganda in China nun mit verdoppeltem Eifer fortsetzen; sind ihnen doch die Amerikaner nicht minder verhaßt als die Engländer. In China aber bietet sich eine Möglichkeit, einen Schlag gegen das Prestige der beiden angelfränkischen Weltmächte zu führen.

Nervosität in England.

London, 28. März. Heute wurde ein besonderer Kabinetsrat zur Prüfung der Lage in China abgehalten. Im Unterhause gab Chamberlain heute aufseuerregende Erklärungen über die Absichten der englischen Regierung im chinesischen Konflikt ab. Er betonte, daß Verhandlungen über die internationalen Niederlassungen in Schanghai erst geführt werden könnten, wenn eine chinesische Zentralregierung vorhanden sei. Das bedeutet, daß England es ablehnt, mit den Kantoneisen über Schanghai zu verhandeln. Chamberlain er-

klärte weiter, daß, nachdem England sich in Hankow großartig erwiesen habe, es von chinesischer Seite den Beweis erwarten müsse, daß diese Großmacht berechtigt gewesen sei. Unter stürmischem Beifall des ganzen Hauses sagte er: „eine weitere Preisgabe englischen Eigentums und englischer Rechte in China findet vorläufig nicht statt“. Auf die Frage, ob er der Ansicht sei, daß Garantien der Kantontreue bezüglich der Sicherheit der Fremden irgendwelchen Wert hätten, erklärte Chamberlain, daß bei den anarchischen Zuständen, die zurzeit in China herrschen, nur von Fall zu Fall entschieden werden müsse, ob diese chinesischen Garantien überhaupt Bedeutung beilegen könnten, oder ob England irgendeine Schutzaktion unternehmen müsse. England sehe vorläufig davon ab, seine Staatsbürger aus den von den Kantontuppen besetzten Gebieten zurückzuziehen, und überlasse etwaige Zurückziehungsbefehle den örtlichen englischen Konsulaten und Befehlshabern.

Chinesische Militärs zur Lage.

London, 28. März. Der kantoneisische Oberbefehlshaber, General Tschangkaifschel, erklärte gestern in einem der „North China Daily News“ gewährten Interview, es sei bedauerlich, daß sich die Amerikaner von den Engländern in die Hankinger Affäre haben hineinziehen lassen. Die Vereinigten Staaten sollten sich hüten, sich von England in eine ungünstige Situation in China hineinzumandrieren zu lassen, sonst würden sie sich bald in derselben ungünstigen Lage in China befinden wie England selbst. China sei sich der Macht wirtschaftlicher Repressalien wohl bewußt. Wie der „Times“-Korrespondent aus Peking berichtet, bezeichnete Tschangkaifschel in einem Presseinterview gestern die Hankinger Tragödie als einen von Sowjetrußland inspirierten Akt. Er erklärte, daß er die ausländischen Gesandten schon vor einiger Zeit gewarnt habe, daß erste antianländische Entwicklungen zu erwarten seien, da Rußland das Geld für die revolutionäre und antirevolutionäre Bewegung in China kompensiert habe. Die fremden Mächte seien größtenteils für die Lage selbst verantwortlich zu machen und zwar 1. wegen ihrer schwankenden Politik China gegenüber im allgemeinen, 2. wegen ihrer gescheiterten Bemühungen, irgendwelche Schritte zu unternehmen, dem Volksweltwahn entgegenzutreten und 3. wegen ihrer Bereitwilligkeit, angesichts all dieser Drohungen und Angriffe mit dem Säulen zu verhandeln.

Die japanische Flottenmacht an der chinesischen Küste.

Die Entsendung weiterer japanischer Kriegsschiffe nach Tsingtau und Schanghai steht unmittelbar bevor. Vier Panzerkreuzer, siebenzehn Kreuzer, neunzehn Zerstörer und sieben Unterseeboote der japanischen Flotte unternehmen eine Kreuzfahrt entlang der chinesischen Küste nördlich des Japans. Im übrigen stehen der Besuch zweier weiterer Panzerkreuzer, acht Kreuzer, dreißig Zerstörer und zwölf Unterseeboote in den Häfen zwischen Amoy und Makao im Zusammenhang mit Mandövern.

Zusammenziehung der amerikanischen Flotte.

Washington, 28. März. Das Marine-department teilt mit, daß in Anbetracht der gespannten Lage in Schanghai Admiral Williams alle Schiffe dort zusammenschiebt, die an anderen Orten entbehrlich sind. Einige Torpedobootzerstörer befinden sich augenblicklich nach Schanghai unterwegs.

Um unsere Reichswehr.

Rede des Reichswehrministers im Reichstag.

Berlin, 28. März.

Ein Haftbefehl gegen den Abg. Tabor (Soz.) zur Erzwingung des Offenbarungsgebotes wird dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen. Das Haus tritt dann in die zweite Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums ein.

Abg. Stäudlin (Soz.) gibt einen Ueberblick über die Ausschussverhandlungen. Die Reichswehr allein erfordere in diesem Jahre einen Zuschuß von 475 Millionen, das sind sieben Millionen mehr als im Vorjahre. Die Marine erfordere 23 Millionen. Die Ausgaben der Reichswehr sind sehr hoch. Der Minister erklärte, er brauche keinen Staatssekretär. Seine Vertreter seien der Chef der Heeresleitung und der Chef der Marineleitung. Die politische Verantwortung könne ihm niemand abnehmen. Die Mehrheit des Ausschusses erklärte sich damit einverstanden. Sowohl die Heeresleitung als auch die Mehrheit des Ausschusses erklärten, daß die Republik sich auf die Reichswehr verlassen könne, und daß das Mißtrauen künstlich geschürt werde.

Abg. Schöpflin (Soz.) hält den Heeresetat für zu kostspielig. Man könne ohne jede Mühe 50 bis 60 Millionen streichen, statt dessen habe man Absprüche bei den sozialen Ausgaben gemacht. Die Art, wie die Liga für Menschenrechte gegen die Reichswehr arbeite, schade den idealen Bestrebungen

dieser Vereinigung und schädige auch manchmal das deutsche Ansehen. Es gehe andererseits nicht an, daß die Reichswehr der deutschen Republik ein Offizierskorps habe, dessen Mitglieder zum größten Teil Freunde der Monarchie seien. Offiziere dürften nicht aus Traditionsfamilien genommen werden. Die Sozialdemokratie führe nicht einen Kampf gegen die Reichswehr, sondern um die Reichswehr. Sie kann dem Minister nicht das nötige Vertrauen entgegenbringen und hat deshalb

ein Mißtrauensvotum

gegen ihn eingebracht. (Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. Graf von der Schulenburg (Deutschn.) erklärt, im Wehretat sei nur das angefordert worden, was für die Landesverteidigung dringend geboten sei. Ganz Frankreich stellt sich in den Dienst der Landesverteidigung und billigt die Errichtung von Befestigungswerken von Dünkirchen bis nach Mühlhausen. Nur wir sind das in Ketten gelegte Volk zweiter Klasse, das über die Art und das Maß seiner Rüstung nicht selbst bestimmen darf. In seiner Schmach hat es auf die Gestaltung der außenpolitischen Entwicklung keinen bestimmenden Einfluß. Durch die Macht der Verhältnisse können wir gegen unseren Willen zum Einsatz der Reichswehr gezwungen sein; aber gerade, weil dem so ist, haben wir alle Veranlassung, wenigstens unser 100 000-Mann-Heer auf die höchste Stufe der Leistungskraft zu bringen. Ein sehr ernstes Kapitel ist die Versorgung der ausgedienten Soldaten. 20 000 Anwärter warten auf Anstellung und 6000 kommen jährlich allein aus der Reichswehr hinzu, demgegenüber sind die Einstellungen von etwa 4000 völlig unzureichend. Den bürgerlichen Unterricht möchten wir auch auf Offiziere ausgedehnt wissen. Der Redner gebietet dann des Generalobersten von Seekt, der in den größten außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten aus einem Chaos die Reichswehr aufgebaut habe. Alle Vorwürfe gegen die Reichswehr und ihr Offizierskorps fallen in ein Nichts zusammen gegenüber der Tatsache, daß die Reichswehr in kritischen Zeiten der feste Halt von Ordnung und Autorität gewesen ist. Auch ein Hohenzollernprinz hat damals das „Vorwärts“-Haus gegen die Spartakisten geschützt. Die Pflege der glorreichen Erinnerungen ist das zweite Ich jedes deutschen Soldaten. Die Hoheitszeichen des neuen Staates und seine Farben sollen von der Wehrmacht geachtet werden. Wir wissen, daß die Reichswehr von tiefem Ernst heiliger Vaterlandsliebe und hohem Pflichtgefühl befeuert ist und in den Pflichten gegen den heutigen Staat nicht versagen wird. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Erling (Ztr.) führt aus: Ein pazifistisch erzogenes Heer ist undenkbar. Die Reichswehr ist ein Instrument der vom Parlament und der Regierung geklärten Politik. Ich spreche mich, feststellen zu können, daß General Heine diese Auffassung im Ausschuß klar und unzweideutig ausgesprochen hat. Aber auch die Behauptung gewisser Kreise, daß eine Zustimmung zum Wehretat mit einem Bekenntnis zu kriegerischer Politik gleichbedeutend sei, weisen wir entschieden zurück. Nichts schädigt die ruhige und friedliche Entwicklung des Reiches mehr, als die immer wiederkehrenden Schwankungen. Deutschland rüste zum Kriege. Der Redner verweist auf die Feststellung der Botschafterkonferenz, daß Deutschland die Rüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages erfüllt hat.

Reichswehrminister Dr. Geßler:

Leider hat sich die Hoffnung, daß nach den Erfahrungen des Weltkrieges eine Abrüstung durchgeführt werden würde, nicht erfüllt. In allen Parlamenten Europas wird in der gleichen Weise darüber geklagt, wie hier. Die englischen Militärlasten sind seit 1913 um ungefähr 700 Millionen Mark gestiegen. Der „Economist“ berichtet, daß England und Frankreich 3,5 Prozent ihres Nationaleinkommens für ihre Sicherheit als Versicherungsprämie ausgeben; Italien ein weisses, nämlich 4 Prozent. Deutschland dagegen nur 1,5 Prozent. (Hört! Hört! rechts.) England gibt für jeden seiner Wehrsoldaten 4800 Mark im Jahre aus, Deutschland nur 3000 Mark. Die deutsche Regierung verfolgt mit Ernst alle Abrüstungsbestrebungen. Sie glaubt, daß angesichts der technischen Entwicklung die Völker Europas diese Last nicht weiter tragen können.

Unser Etat ist in keiner Weise überseht. Wenn wir die Möglichkeiten des Vertrages von Versailles ausschöpfen wollen, nicht auf 80- oder 60 000 Mann zurückgehen wollen, können wir an dem Etat nichts streichen, denn ein großer Teil der Ausgaben ist absolut zwangsläufig. Ein Mißtrauen würde übrigens nicht billiger sein, weil es zur Ausbildung viel mehr geschultes Personal braucht. Deshalb ist unser System noch das relativ günstigste. Allerdings können wir mit diesem System nicht auf die Dauer leben. Wir können uns nämlich bei einem Angriff auf unser Volk nicht beliebig verstärken. Wir müssen fordern, daß das, was uns angeht, nicht als Mißtrauen für eine allgemeine Abrüstung gilt. Wir können aus unserem Heer nur einen bescheidenen Grenzschutz machen. Also entweder allgemeine Abrüstung oder wir müssen in die Lage versetzt werden, unseren Nachbarn gleich gerüstet gegenüberzutreten. (Lebhafte Beifall bei der Mehrheit.) Man kann Deutschland nicht auf dem Stand eines Rußlands kommen zu-

rückhalten. (Ernster Beifall.) Wir können nicht auf die Gleichberechtigung im Kreise der Völker verzichten. (Lärmende Zwischenrufe bei den Kommunisten.) Auch Sie (zu den Kommunisten) haben nicht darauf verzichtet. In Rußland fordern Sie es ja auch. (Sehr gut und Heiterkeit.) Die Kontrollkommissionen haben wir als tiefste Demütigung empfunden, die man einem tapferen Volk zumuten konnte, nachdem es trotz langer Gegenwehr unterlegen war. Wir haben sie um so bitterer empfunden, als die Durchführung der Kontrolle nicht in den Händen der französischen „Liga für Menschenrechte“ lag, sondern in den Händen englisch-französischer Generalkontrollkommissionen, die genau wußten, daß man mit ein paar alten Maschinengewehren keine Schlacht schlagen kann. Ich wünschte übrigens, daß auch die Berichte der Kommission veröffentlicht werden. Denn könnten wir mit Beschämung sehen, wie diese Kommission aus allen Streifen der deutschen Bevölkerung unterführt worden ist (!) (Stürmisches Hört! Hört!), halb aus trücker Schwachsicht. Ich erinnere nur an die Aussagen des Tillesen. Sie würden erstaunt sein, wenn Sie lesen könnten, mit welcher Verachtung die Ententeoffiziere von uns geschrieben und gesprochen haben. Ich begreife es, daß die Kontrollkommission fort ist, weil damit eine starke Hemmung für die Zusammenarbeit der Völker und auch ein Instrument zur Vergiftung der Seele des deutschen Volkes beseitigt ist. Die Abgeordneten Schöpslin und von der Schulenburg waren sich völlig einig darüber, daß das Heer nicht politisch mißbraucht werden darf. Das Mißtrauen der Sozialdemokraten schmerzt mich tief. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Aber ich halte ihr Urteil für ungerecht.

Abg. Brüninghaus (D. Vpt.) bedauert die maßlose Agitation gegen die Reichswehr. Man muß daran erinnern, daß ohne den General Marder die Regierung beim Kapp-Putsch gar nicht hätte nach Stuttgart kommen können. Das zeigt doch nicht, daß die Reichswehr mit den Kappisten gegangen ist. Die Kritik an den Kosten der Reichswehr ist ganz ungerecht. Wenn man die Ausgaben verringern würde, so müßte man die Zahl der Reichswehr vermindern. Unser polnischer Nachbar mit einer Armee von 270 000 Mann ist nicht zu unterschätzen. Das gegenwärtige Vorgehen Frankreichs ist genau das Gegenteil von Abriistung.

Abg. Freiherr von Richthofen (Dem.) erklärt, daß seine Freunde stets dafür eingetreten seien, die Reichswehr schlagfertig zu erhalten. Wir verlangen, so betont er weiter, daß die Reichswehr in republikanischen und nationalem Geiste erzogen wird und militärisch das Denkbare leistet. Wir beantragen, daß die Einstellung der 200 Offiziersaspiranten vom Wehrministerium selbst vorgenommen wird, ferner beantragen wir eine allgemeine Herabsetzung des ganzen Etats um zehn Prozent. Die Regierung muß sich dafür einsetzen, daß die ungünstigen Bestimmungen des Versailler Vertrages beseitigt werden. Der Redner kündigt an, daß die Demokraten nicht für die Mißtrauensvoten (auch ein kommunistisches ist inzwischen eingegangen) stimmen würden.

Darauf werden die Verhandlungen abgebrochen und auf Dienstag vertagt.

Polen sucht Annäherung an Rußland.

London, 28. März. Zur Wiederaufnahme der polnisch-sowjetrussischen Verhandlungen sagt der Warschauer „Times“-Korrespondent, daß die geographische Lage Polens ebenso wie die der baltischen Staaten und die Deutschlands politische Abmachungen mit Rußland notwendig mache. Wenn Polen fühle, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo es seine eigenen Abmachungen machen müsse, so geschehe dies aus mehreren Gründen. Rußland und Deutschland befähigen bereits ihren Vertrag und die wachsende Befürchtung, daß Deutschland seinen Anspruch auf Danzig, den Danziger Korridor und Oberschlesien nicht aufgeben würde, ließ Polen wünschen, einen Gegengewichtsvertrag und geregeltere und gefestigtere Beziehungen im Osten zu besitzen.

Füerböter.

Von Wilhelmine Fleck.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Er ging ins Wohnzimmer, wo alles noch so lag und stand, wie der alte Eberhard Spriehusen es verlassen hatte, als er von Influenzajachauern geschüttelt in sein Schlafzimmer geschlichen war, um es nicht wieder zu verlassen. In den lange nicht gewaschenen Kretonnegarbinen und den braunen Möbelbezügen hing noch leiser Stauberduft. Ein Vinoleumteppich bedeckte die ausgetretenen Dielen, neben der Tür hing ein Huthalter mit atmobischer Perlstickerie, darunter stand ein Spucknapf. Die Wand über dem Sofa zierte ein großer Stahlstich, den Eberhard Spriehusen mal in einer Lotterie gewonnen hatte und auf dem eigentlich nichts zu sehen war als die ungebogenen, großabblühenden Heiströde einiger Kotsoldaten. Die schweren alten Mahagonimöbel waren schlecht gehalten, und der ganze Raum trug bis ins kleinste alle Kennzeichen eines Junggefellensheims.

Lorenzen dachte an die Wohnung seiner Mutter. Wie zierlich und sauber war da alles gewesen. Die gehäkelten Decken und die Garbinnen schneeweiß; voll blühender Topfgewächse die Fensterbretter.

„Nee,“ sagte er ganz laut, „ein Haus ohne Hausfrau, das ist mir. Sobald ich mirs leisten kann, nehm ich mir ein Weib, werd ja wohl eins finden, das mir gefällt.“ „Na, aber bis es glücklich so weit ist, gibts noch viel zu tun, und ehe ich nicht sozusagen, aus dem Größten heraus bin, will ich nicht heiraten.“

Dann setzte er sich an den atmobischen Sekretär, ließ die Klappe herunter und begann Schiebladen und Kasten durchzusehen. Das sonderbare Gefühl von Indiskretion, das uns beim Durchstöbern der Sachen eines Verstorbenen so leicht befällt, brauchte ihn nicht zu kommen. Wie vernachlässigt auch die Wirtschaft sein mochte, der Schreibtisch war in tadelloser Ordnung. Da war kein Brief, kein Bild, kein Andenken, nichts, das vom persönlichen Leben des Alten gesprochen hätte. Es hatte fast etwas Absichtliches, wie er so still aus seinem Hab und Gut hinausgeschlüpft war, es zurückgelassen wie ein Insekt die leere Verpuppung. Im Mittelfach lag eine Kriegsgedenkmünze von 1864, ein Sparlappenbuch und ein Bankbuch. Vom Konto waren kürzlich ein paar tausend Mark abgehoben worden; möglich, daß Fräulein Doris sie „zum Andenken“ an sich genommen hatte. Im übrigen gab es nur noch das Verzeichnis der auf den Hof eingetragenen Hypotheken. Vermögen schien tatsächlich, wie Frommann vermutet hatte, nicht vorhanden zu sein.

„Dann also nicht“, dachte Lorenzen achselzuckend, „so werde

Die revolutionären Bewegungen unter den östlichen Minoritäten, den Weißrussen und den Ukrainern, deren Majorität in Sowjet-Rußland lebte, würden genährt von den Kriegserwartungen und einer Revision der polnisch-russischen Grenze.

Der zweite Strefemann-Prozeß.

Vor dem Schöffengericht in Plauen begann am Montag die zweite Verhandlung in dem Prozeß gegen den Rechtsanwalt Dr. Otto Müller in Plauen wegen Verleumdung des Reichsministers des Inneren Dr. Strefemann. Dr. Müller hatte in einem Schreiben, das er am 10. September 1925 an verschiedene rechtsgerichtete Parteien, Verbände und Einzelpersonen versandt hatte, u. a. die Behauptung aufgestellt, Dr. Strefemann habe sich, während er Abgeordneter war, als Mitglied des Ausschusses der Evaporator A.-G. dazu hergegeben, eine verbrecherische Handlung dieser Gesellschaft — Verbringung von Kriegsmaterial aus deutschen Beständen an Polen zur Zeit der obereschlesischen Kämpfe — zu decken und habe dadurch, daß er in das gegen den Vorstand der Gesellschaft, Kommerzienrat Paul Litwin, eingeleitete Strafverfahren zugunsten des Angeeschuldigten eingegriffen habe, sodas das Verfahren verandert sei, der Korruption Vorschub geleistet.

Die Staatsanwaltschaft Plauen hatte wegen dieser Behauptungen nach Paragr. 186 St.-G.-B. die Offizialklage gegen Dr. Müller erhoben, während Reichsminister des Inneren Dr. Strefemann sich der Klage als Nebenkläger anschloß. Am 22. November vorigen Jahres fand die erste Verhandlung statt. Diese Verhandlung wurde nach vierstündiger Dauer vertagt, da der Angeklagte Dr. Müller weitgehende Beweisanträge gestellt hatte, wonach Dr. Strefemann der Charakter der Evaporator A.-G. als einer Schiebergesellschaft bekannt gewesen sei. In der Zwischenzeit hat der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Dr. Goldberg, in Berlin Dr. Strefemann und eine Reihe weiterer Zeugen in dieser Angelegenheit kommissarisch vernommen.

Bei seiner Vernehmung äußerte sich der Angeklagte zunächst sehr ausführlich zur Anklage und beschäftigte sich dabei eingehend mit den politischen Handlungen und Neben Dr. Strefemanns, daß ihn der Vorsitzende und der Staatsanwalt wiederholt ermahnen mußten, bei der Sache zu bleiben. Der Angeklagte suchte dann nachzuweisen, daß Dr. Strefemann stets anders geredet als gehandelt habe. Zur Sache selbst erklärte der Angeklagte denn, er habe nun in Briefen an die Deutsche Volkspartei den Vorwurf der Lüge gegen Dr. Strefemann erhoben. Als darauf nichts erfolgt sei, habe er die Briefe geschrieben, die jetzt den Prozeßgegenstand bilden. Es sollte damit gesagt werden, daß Strefemann nicht wahllos Klauen zu schenken sei. Die Behauptung einer strafbaren Handlung habe er nicht aufgestellt. Den Vorwurf der Korruption halte er nach wie vor aufrecht. Es stehe allemal fest, daß 29 Waggons delabiorierte Granaten der Evaporator-Gesellschaft an der sächsischen Grenze beschlagnahmt wurden. Während des folgenden Beschlaagnahmeverfahrens, das er als einen Teil des gerichtlichen Verfahrens betrachte, habe Strefemann bei seinem Parteifreund, dem Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz, interveniert. Scholz hätte aber ein Eingreifen abgelehnt.

Der Vertreter des Nebenklägers, Rechtsanwalt Dr. Kunz, wandte sich dagegen, daß der Angeklagte alles, was er sich in seinem Kopfe vorstelle, als historische Tatsache bezeichne.

Bessere Versorgung der Kriegsinvaliden.

Reichstags-Ausschuß für Kriegsbeschädigten-Fragen. Berlin, 26. März. Der Reichstags-Ausschuß für Kriegsbeschädigten-Fragen kam in seiner heutigen Sitzung zum Abschluß der Beratung der Anträge auf Änderung der Versorgungs-Gesetze.

Angenommen wurde folgender Antrag der Deutschen Volkspartei und des Zentrums:

„ich eben Vermögen erwerben.“

Obwohl von städtischen Eltern stammend, war in ihm ein wenig von der Bauernart, welcher der Erwerb an sich Freude ist. So gern er auch als Junge seine Spargroschen zum Geburtstag der Mutter geopfert hatte, es hatte ihm andererseits auch wieder diebischen Spaß gemacht, ein mühsam erbeutes Nadelstück nach dem andern in den blechernen Spartopf plumpfen zu hören. Nun, dies Vergnügen würde er künftig im großen genießen können. Denn das stand bei ihm fest, er würde seinen Hof in die Höhe bringen, ihn zum Schmuckstein der Gegend machen, die darauf eingetragenen Schulden tilgen. Erst wenn die letzte Hypothek ausbezahlt war, würde er das stolze Bewußtsein des sogenannten „freien Mannes auf eigener Scholle“ ganz genießen. Arbeit würde es freilich kosten, viel Schweiß und den Verzicht auf Genuß. Aber was schadet das! Er hatte den unbezähmbaren Arbeitsfanatismus des echten Deutschen, starke Muskeln und eine eiserne Gesundheit. Leben und Arbeiten war ihm eins. Er hätte nicht aufhören können zu schaffen, und wäre er über Nacht zum Millionär geworden.

Die Ellbogen aufgestützt, sinnierte er eine Weile vor sich hin, dann sprang er auf, schloß den Sekretär ab und ging hinaus, um seinen Acker in Augenschein zu nehmen. Der Boden erinnerte an ein in sanfter Bewegung erstarrtes Meer, und Lorenzen ging prüfend zwischen den schmalen Scheiben der Schläge hin. Der Roggen war kräftig entwickelt, der Weizen zeigte breites, schönes Blatt, der Hafer stand dicht wie eine Bürste. Zum See hinunter sentte sich eine große Wiese wie ein grüner Samtteppich. Im Köhricht schrie ein Wasservogel, ein Taucherpaar führte seine Künste vor, und rasch verzitternde Kreise zeigten die Stellen, wo die schlinken Taucher ihrem Erwerb nachgegangen waren. In den Schilfbedeckten aber zwischerte und flatterte es, und hoch in den Lüften trillerten die Vögel über der frühlingsartigen Erde. Da überkam Lorenzen mit Allgewalt überwältigende Freude. Vom Herzen stieg es ihm heiß herauf in die Kehle und bis in die Augen und trübte ihm den Blick, ließ ihn weit die Arme ausbreiten, wie um sein Glück zu umschließen, während über seine Lippen ein Zauber drang, der weithin hallte über die stillen Felder, und in den sich wortlos alles zusammendrängte, was das dankbare Geschöpf seinem Schöpfer gegenüber zu empfinden vermag.

Am andern Morgen vor Tau und Tag fuhr er nach seinem bisherigen Wohnort, packte seine Sachen und kehrte mit dem letzten Zug nach Hemmingshof zurück, zu großer Enttäuschung der Knechte, die auf längerer Abwesenheit gehofft hatten. Auch eine Haushälterin brachte er mit, die verwitwete Schwägerin des Holzendorfer Gutsherrn. Gestungen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, war sie der selbständigen Stellung froh und bereit, ihr Amt sofort anzutreten.

„Der Reichstag erwartet, daß die Reichsregierung den angekündigten Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen so rechtzeitig dem Reichstag vorlegt, daß dessen Verabschiedung noch vor den Sommerferien gesichert ist. Insbesondere erwartet der Reichstag Vorschläge, die die Bezüge derjenigen Versorgungsberechtigten, die bisher vernachlässigt wurden, in angemessener Weise regelt. Er erwartet weiter, daß die Heilbehandlung der Nichtkrankenversicherungspflichtigen und Hinterbliebenen gesichert wird und Mittel bereitgestellt werden für die Förderung der Berufsausbildung der Kriegswaisen. Der Reichstag ist ferner der Meinung, daß die Bestimmungen über die Gewährung von Eltern-Renten einer Nachprüfung zugunsten der Kriegseltern unterzogen werden müssen.“

Gegen die Regierungskoalition wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die Regierung ersucht, noch vor der dritten Lesung des Etats eine Novelle zum Reichsversorgungsgesetz vorzulegen und die für die Versorgung der Kriegswaisen erforderlichen Mittel um mindestens 160 Millionen zu verstärken. — Für die Wohnungsfürsorge für Schwerbeschädigte und Hinterbliebene sollen nach einem weiteren Beschluß weitere fünf Millionen zur Verfügung gestellt werden.

Um die Entschädigung der Auslandsdeutschen.

Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft.

Die Arbeitsgemeinschaft der Interessensvertretungen für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden hat nach langen Verhandlungen der Reichsregierung und dem Reichstag eine Denkschrift unterbreitet, in der ein Programm für die Entschädigung der Auslandsdeutschen aufgestellt wird.

Die Entschädigungssätze sollen so gehalten sein, daß allgemein eine Quote von 25 Proz. unter Anrechnung der Vorleistungen bezahlt wird. Die einzelnen Sätze sind so gehalten, daß bei Schäden bis zu 10 000 Mark der Entwurzelte und Verdrängte insgesamt 100 Prozent erhält, bei größeren Schadenansprüchen eine Staffelung von 80 bis herab zu 40 Proz.

Die Entschädigungen sollen nicht in Form von Barzahlungen gezahlt werden, sondern in erster Linie durch Ausgabendeckelungen. Die dem Reich dadurch erwachsende Belastung wird auf rund 166 Millionen Mark geschätzt.

Vermischtes.

Allerlei geschäftliche Zehlfestläge sollen den aufsehenerregenden Zusammenbruch der Berliner Meederei Viktor Schuppe herbeigeführt haben. Von verschiedenen Seiten sollen, wie verlautet, Strafanzeigen erstattet sein, die den Behörden indes bisher keinen Anlaß boten, gegen Schuppe einzuschreiten, da es sich nach deren Ansicht um zivilrechtliche Forderungen handelte. Schuppe soll sein Vermögen in der Nachkriegszeit, in der er Handel mit gebrauchten Autos und Automobilen trieb, erworben haben. Bei der Finanzierung seiner Meederei soll er damals die Raiffeisenbank in Anspruch genommen haben, die sich später unter großen Verlusten aus dem Geschäft zurückgezogen hat.

Alle Warnungen nützen nichts. Ein seit mehreren Wochen in Gahnau (Schlesien) verschwundener Bankbuchhalter hat von Gutsirchen (Rheinland) aus seinen Eltern ein Lebenszeichen zukommen lassen. Vom Abenteuerdrang erfaßt, ist er nach Koblenz gefahren, um sich beim Befehlshaber für die französische Fremdenlegation anwerben zu lassen. Mit zehn anderen Deutschen wurde er in die Annahmestelle in Gutsirchen gebracht, um hier auf seine Diensttauglichkeit untersucht zu werden. Er und noch weitere sechs wurden indes für untauglich erklärt, was für den noch jugendlichen, von Abenteuerlust besessenen „Helden“ sehr schmerzlich war.

Lorenzen hatte sich den Wagen an die Bahn bestellt. Frau Kathle sprach nicht viel, dies plötzliche Hineingeworfenwerden in neue Verhältnisse bedrückte sie. Um so redlicher war Lorenzen, wies mit der Peitsche hierhin und dorthin, erzählte und erklärte: „Jetzt sind wir auf Hemmingshof Gebiet“, sagte er endlich, und ihm war zumute wie einem König, der in sein Reich heimkehrt. Sein waren ja die Felder rechts und links vom Wege, sein das Jungvieh in der Koppel, der Wagen und die blanken Braunen. Sein war auch der Haase, den das Mädertrollen aus der busigen Mulde aufschubete, in der er gebückt gesessen hatte. Lorenzen lachte, daß alle seine wischen Zähne blühten. „Der soll uns bald einen Braten liefern“, Frau Kathle, sagte er in so jubelvollem Ton, als habe er noch nie einen Meißer Lampe rennen sehen.

Die Knechte und Tagelöhner kamen aus dem unliebsten Erstaunen gar nicht heraus und widmeten dem alten Spriehusen ein geradezu zärtliches Gedenken. Was war das früher für ein behagliches Leben gewesen. Der alte Herr, der sich selbst nicht überanstrengen mochte, hatte derartiges auch von seinen Leuten nicht verlangt. Jetzt wars, als ob vom frühen Morgen an den Sturmwind in alle Ecken hineinbliesse, daß Staub und Unordnung samt allem ehrwürdigen Schlenkerien nur so davonstoben.

„Ja, den immer, ich binn wedder bit Militär, und de Unteroffizier suttet mit mi rümmer,“ bemerkte der Pferd-knecht zum Kuhfütterer. „Neja, jeia,“ nickte dieser melancholisch. „Wat ein niegen Bessen is, de kiebrt scharp. Na, mit de Tid kümmt dat of woll noch wedder aniers.“

Freilich war nicht viel Aussicht, daß diese Hoffnung sich in absehbarer Zeit erfüllen werde, denn wenn Lorenzen von seinen Leuten viel verlangte, so schonte er sich selbst auch nicht. Wenn er den Beginn der Arbeit auf die Minute genau kontrollierte, so war er selbst morgens der erste und abends der letzte im Hof und ersetzte mit seiner ungestümen Arbeitskraft einen noch schlenden Knecht. Sein Blick war noch geistvoller, als seine Latkraft. Nichts entging ihm, vom schlechtesten Haare des Küchenmädchens bis zur schlechtest gepflegten Druckstelle auf dem Rücken eines Pferdes und zu einer auf dem Acker vergessenen Harke. Er kannte jedes Gutm und jede Ente. Ein paar Wochen lang zischelte unterdrückt Enttäufung beständig hinter ihm her, dann gewöhnten sich die Leute an das straffe Regiment. Wenn Lorenzen streng war, so war er auch gerecht. Auch zahlte er guten Lohn, und was das Besentlichte war, er hielt auf reichliches und gutes Essen. Immer wieder ward Frau Kathle ermahnt, es den Leuten an nichts fehlen zu lassen. Ein befriedigter Magen schafft bessere Gemütsverfassung. Man kam zu der Einsicht, daß es sich auf Hemmingshof auch unter den veränderten Verhältnissen leben lasse.

(Fortsetzung folgt.)

Von einem umstürzenden Grabstein erschlagen. Während sich die 62jährige Ehefrau Ziegler in Spandau an dem Grabhügel ihres Sohnes aufhielt, stürzte plötzlich aus noch nicht geklärt Ursache der an dem Grabgrube stehende etwa 1.5 Meter hohe Grabstein um und traf Frau Z., die zu Boden geworfen und unter der Last begraben wurde. Die Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie später ihren Verletzungen erlag.

Aus dem Fenster gesprungen. Montag morgen stürzte sich die Tochter eines Ehepaars, die im vierten Stockwerk eines Hauses wohnte, vor den Augen der seit drei Jahren völlig gelähmten Mutter aus dem Fenster auf den Hof hinab. Das junge Mädchen, das die Leiden der Mutter nicht mehr mit ansehen konnte, war sofort tot.

Tod durch Elektrizität. Von drei Arbeitern, die am Sonntagvormittag Reparaturarbeiten an der elektrischen Leitung in Grube „Bertha“ bei Senftenberg verrichteten und hierbei starke elektrische Schläge erhielten, wurden zwei auf der Stelle getötet und der dritte so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Todesprung eines Hamburger Schwimmers. Der Springer Lambert, der am Sonntagvormittag in Hamburg von einem 54 Meter hohen Turm einen Sprung in die Elbe ausführen wollte, kam nicht wieder an die Oberfläche. Lambert kam beim Abspringen nicht ganz glücklich ab, kippte in halber Höhe um, verlor das Gleichgewicht und schlug halb auf die Wasseroberfläche auf.

Todesopfer des Vogelposts. In Alt-Haldensleben bei Magdeburg erhielt der Gleser Wilhelm Hinmann während eines Vorkampfes in der Turnhalle von seinem Partner einen derartigen Schlag vor den Unterleib, daß Darmzerstörungen erfolgten, die den Tod des jungen Mannes verursachten.

Die brennende Leiche im Walde. In einem Walde bei Niebischheim im Kreis Mülhausen (Elsaß) fanden spielende Kinder einen brennenden menschlichen Körper, der bei Eintreffen der Polizei noch stark Rauch entwickelte. Die Untersuchung ergab, daß es sich um den Körper einer Frau handelte, der mit Benzin oder Petroleum begossen und bis zur Unkenntlichkeit verkohlt war. Neben der Leiche lagen einige Oberkleider und eine leere Flasche, der die leuchtend glühende Flüssigkeit entnommen worden war. Da keinerlei Spuren eines Todeskampfes festgestellt werden konnten, die nach Ansicht des Arztes bei einem Selbstmord unvermeidlich gewesen wären, wird ein Verbrechen vermutet.

Traurige Folgen infolge Vergesslichkeit. In Groningen (Holland) hatte eine Frau, nachdem sie ihre drei Kinder zu Bett gebracht hatte, vergessen, den Gashahn abzudrehen und war fortgegangen. Als sie nach Verlauf von nur 3 Stunden in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie die Kinder tot vor.

Liebesdrama auf dem Pariser Nordbahnhof. Auf dem Pariser Nordbahnhof gab am Sonntagabend die Gräfin de Sonze mehrere Schüsse auf ihren Geliebten, den jungen englischen Adligen Raymond Trafford ab und versuchte darauf, sich selbst durch einen Schuß zu entleeren. Beide wurden schwer verletzt in ein Sanatorium übergeführt. Frau de Sonze, eine gebürtige Amerikanerin, hatte den jungen Engländer auf einer Afrika-Reise kennen gelernt und seinetwegen später Mann und Kinder im Stich gelassen, um mit ihrem Geliebten in Paris zusammenzuleben. Die Eifersucht der Frau hatte Trafford zur Lösung des Verhältnisses veranlaßt. Er wollte am Sonntagabend nach England zurückreisen, als die Tat geschah.

Der Opfer eines Automobilunglücks. In der Nähe von Chicago geriet ein Automobil auf einen Schienenstrang. Es wurde von einem herannahenden Zug erfasst und zertrümmert. Dabei wurden vier Personen getötet, eine andere schwer verletzt.

Aus der Sowjetrepublik. In der Umgegend von Astrachan sind etwa 30.000 Hektar Land durch riesige Heuschreckenschwärme heimgesucht worden. Flugsame sind bereits aufgeboben, um gegen die Schädlinge vorzugehen.

Sprengfahrt im Panzerauto. Ein lettisches Blatt berichtet folgende nette Anekdote: Ein Panzerauto des lettischen Heeres wurde kürzlich einer Prüfung unterzogen. Es wurde eine Probefahrt gemacht. Zwei Offiziere setzten sich in den Panzerwagen, fuhren den ganzen Tag umher und hielten an jedem Krug an. Während sie sich stärkten, blieb das Panzerauto wie ein Fuhrmannswagen vor der Tür stehen. Sie fuhren bis nach Mitau, wo bestig gekneipt wurde. Unterdessen stand der heraberte Drednought vor der Tür zum Gaudium aller Straßenjungen. Erst spät in der Nacht wurde die Heimfahrt angetreten. Das Panzerauto soll dabei starken Defekt erlitten haben.

Restgenommene Zigeuner. Bei der Durchsichtung eines Zigeunerwagens im Kreis Königsberg (Neumark) konnte die Polizei mehrere lange gesuchte Zigeuner dingfest machen, die in dem dringenden Verdacht stehen, im Jahre 1922 in Hannover einen Oberlandjäger und einen Polizeibeamten ermordet zu haben.

Stadt. Kreis. Provinz

Der Aprilregen, der sich jetzt in den letzten Märztagen vielfach eingestellt hat, bevor noch der Ostermonat gekommen ist, hat in der Natur Wunder gewirkt. Wie unter einem Zauberstabe wird alles grün, und da wir noch drei Wochen bis Ostern haben, ist an einem grünen Frühlingstag nicht zu zweifeln, wenn in den Apriltagen sich freilich auch noch Schneeflocken einmischen können. Wenn der April sich nach seinen Vorträgen in den letzten Jahren richtet, so dürfen wir zufrieden sein, denn die Aprilwitterung war der des Mai, von dessen hohem Charakter sehr wenig zu spüren war, weit überlegen. Das Quecksilber im Thermometer ist wieder etwas gesunken, aber diese Tatsache ist nur zu begrüßen, denn die zwanzig Grad Wärme, die wir im März schon zu verzeichnen hatten, waren bereits des Guten zu viel.

Ein verdienter Beamter. Der beim Magistrat beschäftigte Bürooberinspektor Brenneisen scheidet am 31. März d. J. auf Grund des Altersgrenzengesetzes aus seinem Dienst. Er ist am 4. November 1895 in den städtischen Dienst eingetreten. Der Magistrat hat ihm für die der Stadt geleisteten treuen Dienste ein Dankschreiben übersandt.

Diebstähle. Aus einem verschlossenen Keller in der Chauffeestraße wurde in letzter Zeit wiederholt Feuerungsmaterial gestohlen. — Auf dem Rabeberg wurde aus einem verschlossenen Hausflur ein Fahrrad entwendet. Der Täter ist ermittelt. Das Rad konnte wieder herbeigeschafft werden.

Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der hiesige Händler G. Aufschneidung sind finanzielle Gründe für die bedauerliche Tat entscheidend gewesen.

Die Neuregelung der Invalidenversicherung. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beschloß unter Ablehnung aller weitergehenden Anträge der Linksparteien, daß ab 1.

Juli sieben neue Lohn- u. Beitragsklassen in der Invalidenversicherung gebildet werden sollen, wobei Klasse 1 bis zu einem Wochenlohn bis zu 6 Mark einen Beitrag von 30 Pfg., und Klasse 7 bei einem Wochenlohn von mehr als 36 Mark einen Beitrag von 200 Pfg. vorsieht. Entgegen dem bisherigen Zustand wird ab 1. Juli die Witwenrente bei vollendetem 65. Lebensjahr auch dann gewährt, wenn Arbeitsunfähigkeit der Witwe nicht vorliegt. Die Zuschlagierungen aus den bis zum 30. September 1921 gültigen Lohnklassen werden ab 1. Juli für jede Beitragsmark verdoppelt. Ferner wurde beschlossen, daß auch diejenigen Witwen, die seinerzeit bei Einführung der Reichsversicherungsordnung vom Bezuge der Hinterbliebenen-Rente ausgeschlossen waren, ab 1. April die Hinterbliebenenbezüge erhalten, soweit Anspruch auf die Invalidenrente bis 1. Januar 1924 bestand. Für die bis dahin bestehenden Ansprüche auf Invalidenrente wird auch der Kinderzuschlag vom 1. April ab gewährt.

Fahrtkarten mit aufgedruckten Preisen bei der Reichsbahn. Wie von der Reichsbahn mitgeteilt wird, werden in Zukunft nur noch Fahrtkarten mit aufgedruckten Preisen ausgegeben und nicht — wie bisher — nur mit der Angabe der Kilometerzahl.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Dienstag, 8 Uhr, Ehrenabend für Willibald Pitt „Das Konzert“, Lustspiel in drei Akten von H. Vahr. Donnerstag, den 31. März, 8 Uhr, zum letzten Male „Vollsvorstellung „Der Zigeunerbaron“, Operette in drei Akten von J. Strauß. Preise von 30 Pfg. bis 1 Mark. Freitag, den 1. April, 8 Uhr, Ehrenabend für Käthe Kaiser „Bruder Straubinger“, Operette in drei Akten von E. Schüler.

Wobesze, Beethovenfeiern. — Das Andenken an den großen deutschen Tonkünstler von Beethoven wurde auch hier am Sonntagabend anlässlich der Wiederkehr des 100. Todestages würdig gefeiert. Am Vormittag hatte die obere Klasse der hiesigen Volksschule in regem Gedankenaustausch Leben und Werk des Künstlers ins rechte Licht gerückt, und am Abend hielt der Chorleiter des hiesigen Männergesangsvereins, Lehrer Scharnoffke, den Mitgliedern einen Vortrag über „Beethovens Dichtungen unter dem Einfluß seines Lebensschicksals“. Der Chor sang „Die Himmel rühmen den Erweisen Ehre“, jene herrliche Gellert'sche Dichtung, deren erareisende Melodie jenseit wohl die einzige Beethoven'sche Musik ist, die dem Volke auf dem platten Lande bekannt ist.

Schlau. Ein schweres Automobil ereignete sich am Sonntagabend nachmittags gegen vier Uhr auf der Straße Schlau — Quabow. Das Personenauto, dem Kaiserclubverein Schlau gehörig, befand sich auf der Heimfahrt. Durch das Plagen des rechten Vorderachsens geriet das Auto ins Wanken und fuhr in den Chauffeegraben. Hier überschlug es sich und wurde dann von einem starken Baum zum Stehen gebracht. Der Chauffeur und ein Mitsfahrer kamen mit Hautabschürfungen und Verrenkungen davon. Besonders hart wurde der Monteur Lüdke aus Stolp betroffen. Er wurde durch ein herbeigeschicktes Auto ins Krankenhaus gebracht. Nach bisherigen Feststellungen des Arztes liegen schwere innere Verletzungen vor. Wie stark der Anprall gewesen ist, beweisen der aufgewühlte Chauffeegraben und der stark beschädigte Baum. Das Auto ist vollständig zertrümmert.

Treten. Freiwillig aus dem Leben geschieden. — Die Tochter des hiesigen Rentenempfängers M. verließ die Wohnung, ohne wieder zurückzukehren. Trotz langen Suchens konnte sie nicht gefunden werden. Erst Sonntag morgen fand man sie mit dem Kopf im Wasser eines Moorloches tot auf. Die Toie, die in den mittleren Jahren war, hatte ihrem Leben in geistiger Unmachtung gewaltsam ein Ende gemacht.

Rangard. Tödlicher Unfall mit dem Fuhrwerk. — Der Rutscher Miesener aus Wismar wurde in der Nacht zum Sonntagabend auf der Chauffee zwischen Wismar und Pflurade von seinem Vater tot aufgefunden. Wahrscheinlich hatten die etwas lebhaften Pferde gescheut, wodurch B. vom Wagen stürzte und vom eigenen Fuhrwerk überfahren wurde. Der Verunglückte hinterläßt seine betagten Eltern und seine Familie.

Stettin. Tödlicher Unfall beim Rangieren. — Am Sonntagabend nachmittags wurde beim Rangieren auf dem Hauptbahnhof der 43 Jahre alte Rangierer Hermann Ulrich aus Stettin von einem Güterzug überfahren. Dem Verunglückten waren die Räder über beide Oberschenkel gefahren; er wurde sofort dem städtischen Krankenhaus zugeführt, starb jedoch bald nach seiner Einlieferung.

Podejud. Selbstmord. — Am Sonntagabend nachmittags hat sich der 64 Jahre alte Fischer August Harforth auf dem Boden seines Hauses erhängt. Die Ursache zu der Tat ist bis jetzt unbekannt.

Stralsund. Neunjährige Jungen bewerkten einen Zug mit Steinen. — Am 26. März nachmittags wurde der von Stralsund nach Berlin fahrende Personenzug 210 von 2 neunjährigen Knaben aus dem Dorfe Zitterpenningshagen in der Nähe des Bahnhofs Poiebehagen mit Steinen beworfen und eine Fenster Scheibe zertrümmert. Personen wurden nicht verletzt. Die beiden Täter wurden durch die Bahnschutzstreife festgestellt.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Deutschen Seewarte.

Ein Teiltief, dessen Zentrum heute abend über den Karpaten liegt, hat sich verlagert und wandert südostwärts. Die Brücke höheren Druckes, welche in seinem Rücken von Finnland-Scandinavien über die untere Elbe nach der Biscayasee reicht und den nördlichen mit dem südwestlichen Hochdruck verbindet, verstärkt und verbreitert sich. Immerhin bleibt Ostdeutschland mit Pommern an der Nordseite des bezeichneten Teiltiefs noch unter dem Einfluß der Randgebilde desselben, sodaß die Witterung ihren veränderlichen Charakter behält. Vom Ocean her ist über Irland neuer Barometerfall im Anzuge.

Wetter-Vorhersage. Schwache bis mäßige Winde aus nördlichen bis veränderlichen Richtungen, nur vorübergehend aufklarend, strichweise Regenfälle, mild, verbreiteter Nebel.

Letzte Meldungen.

Abstriche am Ostetel.

Berlin, 28. März. Die Abstriche am Ostetel sind nun doch Tatsache geworden. Sie sind aber mit etwa 4 Millionen Mark als gering anzusehen, immerhin sind sie vom allgemeinen nationalen Standpunkt aus für die ohnehin kriegsmüderlich behandelten Ostgebiete des Reiches zu beklagen.

Der Fremdenlegions-Standal.

München, 28. März. Die „Bayerische Staatszeitung“ meldet, daß in der Pfalz nicht weniger als 11 außerpfälzische Fremdenlegionsantwörter verhaftet wurden. Auch die Karlsrüher Zeitungen melden von einer Massenagitation der fran-

zösischen Gendarmerie in der Pfalz für die Fremdenlegionsantwörter.

Die französische Konzession unter englischem Schutz. London, 28. März. Nach Meldungen aus Shanghai hat London die britische Oberkommandierende Duncan die Befehlsgewalt in der französischen Konzession übernommen. Britische und amerikanische Marinesoldaten haben den Befehl erhalten, im Notfall auch die französische Konzession zu verteidigen. Tschangkaifsch hat an seine Truppen einen neuen Befehl erlassen, jeden Angriffsvorstoß auf die fremden Niederlassungen zu verhindern.

Waffenführung chinesischer Volksmassen. Shanghai, 28. März. Während in Shanghai die kommunistische Arbeiterbewegung bewaffnet wird, rücken die Sibiriertruppen auf Tsingtau weiter, um Peking vom Meere abzuschließen und damit eine Hilfsaktion der Kriegsschiffe für Peking unmöglich zu machen. Das nächste Ziel der Kantontuppen ist Tsingtau und Tientsin. Die Japaner landen seit Sonntagabend in Port Arthur Truppen und Artillerie.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 266—269 (am 26. J.: 285—269), Roggen Märk. 248—253 (246—251). Sommergerste 214—242 (214—242). Inländische Futtergerste — (—). Wintergerste 192—205 (192—205). Hafer Märk. 200—208 (200—208). — (—). Mais loco Berlin 178—180 (178—180). Weizenmehl 34,50—36,50 (34,25—36,50). Roggenmehl 33,75—35,50 (33,25—35,25). Weizenkleie 15,00 (15,00—15,25). Roggenkleie 15,00 (15,00). Raps — (—). Leinsaat — (—). Viktoriaerbsen 42,50 (42,50). Kleine Speiserbsen 30,32 (30,32). Suttererbsen 22,23 (22,23). Pelusken 20,22 (20,22). Ackerbohnen — (—). Wicken 22,00—24,00 (22,00—24,00). Lupinen blaue 13,50—14,50 (13,50—14,50). gelbe 15,00—16,50 (15,00—16,00). Seradelle 22,50—25,00 (21,50—24,00). Rapskuchen 15,40—15,60 (15,50—15,70). Leinkuchen 19,70—20,00 (20,00—20,20). Trockenschmalz 12,00—12,20 (11,90—12,20). Sojafaschot 18,80—19,20 (18,90 19,40). Torsmelasse — (—). Kartoffelkuchen 30,00—30,50 (30,00 bis 30,50).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 2. März. 1. Qualität 1,70, 2. Qualität 1,59, 3. Qualität 1,45. Tendenz: stetig.

Vollmilchpreise: Der Erzeugerpreis für Berlin beträgt 17 Pfg. je Liter. Der Kleinverkaufspreis beträgt für Berlin 28 Pfg., für Stettin zurzeit 26 Pfg.

Berliner Frühmarkt vom 28. März. Weizen: März 286, Mai 284, Juli 281, September 263. Tendenz: stetig. Roggen: März 257, Mai 258,25, Juli 248,50, Sept. 230. Tendenz: starr. Hafer gut 226—234, mittel 217—225, Wintergerste gut 225—235, Gerste gut 244—260, Futterweizen 275—285, gelber Platamais 180—184, kleiner Mais 188—193, Ackerbohnen 280—284, Taubenerbsen 325—345, Wicken 280—290, Roggenkleie 159—162, Weizenkleie 159—163. Tendenz: ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 28. März. Für 1000 Kilo: Roggen int. 254, Weizen int. 270—277, Hafer 202—210, Sommergerste 228—242, feine über Notiz, Futtergerste 210 bis 220.

Aecht Franck

Pakete werden täuschend nachgemacht, darum

Vorsicht beim Einkauf

Nur die Pakete mit der Kaffeemühle enthalten die feine Qualität



Aecht Franck

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft Gutscheine der städtischen Volkstüche zur Ausgabe an Bettelnde. 12 Gutscheine kosten 1.— Mk. und sind vorläufig zu haben.

V. Gemme & Co., Vangestraße 64
Emil Wolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 15
Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
Max Bröckle, Neutorstraße 14
Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15
Die Verwaltung der städtischen Volkstüche.
W. Laenen, Stadtrat.

Ab Mittwoch,
den 30. d. Mts.,
gebe ich auf:

Porzellan - Glas - Steingut ausgenommen Fabrikat Kaestner 15% Rabatt!

Beachten Sie bitte vor allen Dingen meine besonderen Porzellan - Schaufenster in der Mühlenstrasse.

Richard Haensch Nachf **Adolf Otto** Stolp i. Pom. Fernruf 243.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Gaspreis.

Ab 1. April d. J. kostet
Gas zu Zentralheizungszwecken je cbm. 8 Pfg.
Gas zu technischen Zwecken einschl. Raum-
heizung die ersten 20 cbm. im Monat
je cbm. 18 Pfg.
die weiteren 100 cbm. im Monat " " 12 "
die darüber hinausgehende Menge " " 10 "

Bedingung für die Anwendung dieses Tarifs ist, daß das Gas durch besondere, direkt zählende Messer (nicht Abzähluhr) gemessen wird. Nicht betroffen wird durch diesen Tarif das zum Kochen, Braten und Backen verwendete Gas.

Stolp, den 29. März 1927.

Städtische Werke u. G.

St. Marienkirche.

Voranzeige! Karfreitag, den 15. April, 8 Uhr
Geistl. Musikaufführung

J. G. Bach 2 Kantaten

a) Bleib bei uns, denn es will
Abend werden,
b) Christus, der ist mein Leben

Soli

(von Händel, Bach, Krieger, Lunder)
gesungen von **Hanna Buchwald, Sopran**
Leipzig, Baronin Nora von Wolff,
Mt-Berlin, Albrecht Eide, Tenor-
Leipzig, und Felix Albrecht.

I. Oboe: Billy Wiegand-Kolberg.
II. Oboe: Georg Fleischmann-Kolberg.
I. Englisch Horn: Oboemusikm. Franz Weichselgärtner.
II. Englisch Horn: Billy Wiegand-Kolberg.
Solo-Violoncello: Paul Rirstein.
Kirchenchor von St. Marien — Stahlhelmkapelle.
Klavier: Kurt Runigk.
Orgel: Hans Otto Steinbeiß-Kolberg.

Leitung: Organist Korb.

Näheres siehe Plakate!

Karten: num. Altar und Gestühl 2.—, unnum. Altar
1,50, Mittelschiffe u. sämtliche übrigen Plätze 1.—, Schüler-
karten (Schülerchor und linkes Seitenschiff) 20 Pfg. bei
Felix Albrecht.

Mein Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsauflösung
bietet Ihnen Gelegenheit,

Uhren und Goldwaren

äußerst günstig einzukaufen.

::: Ermäßigung 20 bis 40 Prozent :::

Otto Pila

Inh. Bernhard Buhr

Neutorstraße 6,

gegenüber GÖRS.

Hausgrundstück

in unmittelbarer Nähe von Stolpmünde, beson-
ders für Rentner und Ruhegehaltsempfänger
geeignet, sofort zu verkaufen. Wohnhaus und
Wirtschaftsgebäude 1921 neu erbaut. Zugehö-
rige Garten, Acker- und Wiesenfläche 1, 41, 46 ha
groß. Wohnung wird frei.

Angebote unter G. 405 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Geschäftseröffnung!

Unserer geschätzten Kundschaft geben wir hiermit zur gefl. Kenntnis, daß wir mit dem heutigen Tage im Grundstück **Wilhelmstraße 11** ein Ladengeschäft

Maßschneiderei für Damen- und Herrenmoden sowie Bügelanstalt

eröffnet haben.

Gute und schnelle Bedienung, sowie mäßige Preise sollen dazu beitragen, das uns bisher erwiesene Vertrauen weiter zu bewahren. Wir unterhalten gleichzeitig ein kleines, aber gut sortiertes Lager in Stoffen, Herrenartikeln und Feinwaren und bitten, auch hierin unser junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Mit den besten Empfehlungen

Fritz Hasse & Oskar v. Woyski

Herren- und Damen-Moden, Stolp i. Pom., Wilhelmstraße 11.

Buttermilch

aus pasteurisiertem Rahm, mit reinen Milch-
säurekulturen behandelt, rein und wohlschme-
kend, garantiert ohne jeden (sonst vielfach üblichen)
Wasserzuzug verkaufen wir

täglich frisch

durch unsere Milchläden und Mlingelwagen an
die ständigen Vollmilchabnehmer.

Gute Buttermilch ist eines der gesündesten und
billigsten Lebensmittel.

Molkerei-Genossenschaft Stolp.

Uhren-



Reparaturen

sauberste und schnellste
Ausführung.

== Billigste Preise ==

Kunst

Uhrmacher

Holstentorstrasse 5.

Wohnhäuser

Ställe und Wirtschaftsgebäude

Feldscheunen

freitragende Hallendächer

alle Maurer-, Beton- und Zimmerarbeiten führt
fachgemäß und billigst aus

Franz Karsten, Zimmermeister

Fernruf 134. Stolp i. Pom. Chauffeestr. 1/2.

Geehrte Hausfrau!

Auch für Ihre

Gardinen

ist eine

Reinigung

unbedingt erforderlich, wenn
Sie das Aussehen Ihres Zim-
mers noch bedeutend reizvoller
gestalten wollen.

Hierfür ist jetzt der richtige
Zeitpunkt gekommen.

Abholung täglich durch
eignes Fuhrwerk.



Erste Stolper Dampfwäscherei und Gardinenspannerei

Schulz & Wendt

Fernruf 806. Inh. Gustav Wendt. Amtsstr. 8.

Annahmestellen: Stolp: Zigarengeschäft Kamiensky,
- Löpferstadt 13.

Stolpmünde: Zigarengeschäft Rühmann.

Das Stolper Adressbuch

für 1927

ist erschienen und bei uns
erhältlich.

F. W. Feiges Buchdruckerei

Präsidentenstr. 45
Fernsprecher 18.